

Ausgabe 3 / 2008

Â
Inhalt

Â
bestellen

Â
ePaper

Â

Â

Leseprobe:
Ein Patchwork für die Kammermusik
ENSEMBLE stellt Kammermusikvereine vor

Von: Georg Bäsch

Deutschland ist ein Land der Vereine. Gott sei Dank! Denn in Deutschland setzen sich zahlreiche Vereine für eine lebendige Kammermusikkultur ein. Unter "Kammermusikverein" kann man nun so manches verstehen. Die selbst gestellten Aufgaben sind vielseitig: Sie reichen von der Vermittlung von Laienspielern und "Kammermusik-Rendezvous" bis hin zum professionellen Konzertveranstalter oder der Organisation eines Festivals. Die Szene funktioniert patchworkartig und ist meist eher regional als überregional vernetzt. Dies bedeutet freilich nicht, dass es nicht auch Vereine gibt, die auf internationaler Ebene agieren.

Allerdings scheint es keine ausgeprägte Dachstruktur in Deutschland zu geben. Das heißt, dass die Zusammenarbeit unter den Vereinen noch besser sein könnte. Ein Wissen darum, was eigentlich die anderen tun, fehlt. In unserer neuen Serie wollen wir das kammermusikalische Vereinswesen in Deutschland vorstellen. Hierbei leistet ENSEMBLE Pionierarbeit. Eine Übersicht über das Vereinswesen in Deutschland gibt es bisher nicht. Wir beleuchten die facettenreiche Szene aus verschiedenen Perspektiven. Um die aktuelle Kultur einer Institution zu verstehen, muss man ein Bild von ihrer Tradition haben und ihre Zielsetzungen kennen. Ebenso will man wissen, wie das Tagesgeschäft abläuft, und wer die Menschen sind, die sich hier für Musik und Musiker einsetzen. Â

Die Leserschaft von ENSEMBLE besteht aus Musikern und Publikum. Dies auszusprechen mutet ein wenig tautologisch an, denn auch der Reiz eines Kammerkonzertes besteht ja teilweise gerade darin, dass das Publikum zu einem Großteil aus fähigen Musikern besteht. Ebenso begegnen uns in der Kammermusik, häufiger als in anderen Sparten, auch auf der Bühne leidenschaftliche Konzertbesucher. Auf welche Weise auch immer: Ziel der Kammermusikvereine ist es,

für diese Szene da zu sein: als Vermittler, Konzertveranstalter, Festivalorganisation oder auf andere Weise.

Das Tor zur Welt der Kammermusik Die Freie und Hansestadt Hamburg ist eine Kaufmannsstadt. Das bedeutet, dass hier eher gehandelt als produziert wird. Das bedeutet auch, dass das Tor zur Welt offen steht, damit Waren aus aller Welt herein und in alle Welt heraus kommen können. Und was für Waren gilt, gilt auch für die Musik: Für Hamburg ist nur das Allerbeste gut genug. In diesem Sinne ist die Hamburgische Vereinigung von Freunden der Kammermusik typisch für ihre Heimatstadt. Ihr erklärtes Ziel ist es, die Weltspitze der Kammermusik nach Hamburg zu holen.

Aktuelle Interpretationen auf internationalem Niveau Ebenso typisch hamburgisch ist die Vereinigung in Hinsicht auf die Freiheit, die die Stadt sogar im Namen trägt: Klaus Brügmann, erster Vorsitzender des Vereins, hebt, wenn es um die Mission der Kammermusikfreunde geht, hervor, dass die Interpreten ihre jeweiligen Konzerte autonom gestalten. Es gibt keinerlei ästhetische oder musikalische Vorgaben. Interpretationen wandeln sich. Man hört Beethoven oder Mozart heute anders auf als vor 40 Jahren. Die Künstler sollen bestimmen, wie sie spielen und was sie spielen. Wir achten nur darauf, dass es nicht zu Kollisionen und Wiederholungen im Programm kommt, so Brügmann. Um diese Aktualität und damit die Lebendigkeit der aufgeführten Stücke deutlich werden zu lassen, ist die historische Aufführungspraxis ein notwendiger Vergleichswert. Deshalb sind auch Konzerte mit alten Instrumenten und in historischer Interpretation Bestandteil der Programme, ergötzt Dr. Alexander Odefey, der die Programme vorschlägt und zusammenstellt. Hierbei legt er großen Wert darauf, die Stücke mit den Ensembles zusammen auszusuchen, Alternativen zu erwägen und so eine in sich schlüssige und abgestimmte Konzertauswahl zu komponieren.

Ein Teil der ehrenamtlichen Kultur Eher untypisch für die Kaufmannsstadt klingt es, wenn man hört, dass die Gründer 1922 mit dem erklärten Ziel antraten, die Kammermusik in völliger Unabhängigkeit vom kommerziellen Konzertbetrieb zu fördern. Aber das ist nur auf den ersten Blick merkwürdig, denn in Hamburg gibt es spätestens seit dem 18. Jahrhundert eine ausgeprägte Kultur des freiwilligen gemeinnützigen Engagements. Und als Teil dieser Kultur arbeiten auch die Vorstandsmitglieder ehrenamtlich. Klaus Brügmann, Dr. Alexander Odefey, Herbert Sedlacek und Frank Wrobel sind gleichzeitig Organisatoren, Programmierer, Konzertveranstalter und Öffentlichkeitsarbeiter. Sie bespielen den Kammermusiksaal der Hamburger Laeiszhalle mit einem Programm, das sich liest wie das Inventar der kammermusikalischen Hall of Fame.

Konzertbetrieb seit 1922 – mit Unterbrechung Seit dem ersten Konzertabend finden sich Weltklasse Musiker zu den Konzerten ein. Am 14. September 1922 erklingen Max Regers d-Moll-Quartett (op. 74) und Ludwig van Beethovens cis-Moll-Quartett (op. 131). Es spielen Adolf Busch, 1. Violine, Gösta Andreasson 2. Violine, Karl Doktor, Viola, und Paul Grämer, Cello. Die ersten Konzerte finden noch im Saal des Atlantik-Hotels statt. Guarneri, Busch, Bandler, das Budapester Streichquartett oder das Amar Quartett mit Paul Hindemith an der Bratsche: bis 1932 gastieren in Hamburg die wichtigsten und angesehensten Kammermusiker der Zeit. Diese erste Blütezeit der Hamburger Kammermusik findet ein jähes Ende, als 1933 die Rassengesetze der NS-Zeit in Kraft treten. Ohne jüdische Musiker ist die Kammermusik dieser Zeit undenkbar. Die NS-Zeit erstickt die Kammermusik in Hamburg, die Kammermusikfreunde müssen den Konzertbetrieb einstellen.

Aber die Muse war nicht tot, sie hatte nur geschlafen. Versetzen wir uns zurück in das Jahr 1945! Hamburg liegt in Schutt und Asche. Die Musikhalle ist von der britischen Militärverwaltung beschlagnahmt, alle anderen Konzertsäle sind zerstört. Es wird Herbst, die Abende werden kälter. Am 25. September ist der notdürftig beleuchtete und ungeheizte Saal der Handelskammer von erwartungsvollem Stimmengewirr erfüllt. Wir dürfen uns hungerrige und frierende Menschen vorstellen, vielleicht einen Verwundeten, sicherlich Menschen, die vor wenigen Wochen Angehörige verloren haben. Als Bernhard Hamann und Ferry Gebhardt die Bühne betreten, wird es still. Die Instrumente liegen in Händen, die von fingerlosen Handschuhen gewärmt werden. Vor der Bühne steht ein Stahlbecken mit glühenden Kohlen als Heizung. Die Musiker setzen an. Es erklingt die Sonate in A-Dur für Violine und Klavier von Beethoven, die Kammermusikfreunde haben ihren Betrieb wieder aufgenommen. In solchen Momenten wird klar, dass Musik lebensnotwendig sein kann.

Eine Erfolgsstory Nach dem Krieg beginnt eine Erfolgsstory. Bis in die siebziger Jahre hinein ist der Kammermusiksaal ausverkauft, ja abonniert, wenn die Kammermusikfreunde ihn bespielen. Es wird sogar eine zweite Konzertreihe ins Leben gerufen. Wenn auch die Ausrichtung des Vereins eine explizit nicht kommerzielle ist, kann Dr. Odefey seinen Stolz nicht ganz verbergen, wenn er erzählt, dass sich der Verein ausschließlich aus eigenen Einnahmen trägt. Bis heute sind die Kammermusikfreunde praktisch der einzige Kammerkonzertveranstalter mit internationaler Strahlkraft in

Hamburg. Die Kunst der Kammermusikfreunde besteht darin, ein Programm zu gestalten, das vor Ohren f¼hrt, was aktuell an der Spitze der internationalen Kammermusikszene los ist. Hierf¼r werden die Programme weit im Voraus geplant. Das Programm f¼r 2009 ist schon fertig, das f¼r 2010 ist im Entstehen.

Verwurzelt in der HausmusikDie Leidenschaft der Kammermusikfreunde zeigt sich ¼brigens nicht nur in ihrer organisatorischen Aktivit¼t. Die vier Herren vom Vorstand sind allesamt selbst Instrumentalisten und einige von ihnen musizieren auch regelm¼ig zusammen. Auch wenn sie gerne betonen, wie laienhaft und unvollkommen ihr Spiel ist, mag man dies nicht so recht glauben. Rudolf Jung zum Beispiel, der den Vorsitz des Vereins bis vor einigen Jahren innehatte, kann von Hausmusiken mit Ludwig H¼lscher, Bernhard Greenhouse und Milos Sadlo berichten. Man kann mit Recht behaupten, dass die Vereinsarbeit tiefe hausmusikalische Wurzeln hat.

Blind DatesDiese Verwurzelung in der Hausmusik wird auch an den T¼tigkeitfeldern deutlich, die ¼ber die reine Konzertorganisation hinausgehen. In Kooperation mit dem ¼ltesten noch aktiven gemeinn¼tzigen Verein der Stadt, der Gesellschaft zur F¼rderung der K¼nste und n¼tzlichen Gewerbe von 1765, richten die Kammermusikfreunde die so genannten "Blind Dates" aus. Einmal im Jahr treffen sich Laienmusiker, vorwiegend Streicher, um zusammen zu musizieren. F¼r jedes Instrument ist ein Profimusiker anwesend, um zu coachen. Aus diesen Rendezvous ist ein reger Austausch erwachsen und auch ¼ber die j¼hrlichen Treffen hinaus finden Hausmusiker ¼ber dieses Forum zueinander. Wie wichtig dieser Beitrag f¼r den Erhalt der Kammer- und Hausmusik ist, betont Dr. Reinhardt Sch¼nsee, der zusammen mit den Kammermusikfreunden die "Blind Dates" organisiert: "Die Kammermusikszene braucht eine Vernetzung "von unten"™. Viele gute Spieler haben keinen Partner; "Blind Dates"™ f¼hren die Spieler zusammen, so sich neue Quartette bilden k¼nnen."

Vermittlung der Faszination "moderierte KonzerteUnd noch ein weiteres Feld bestellen die Kammermusikfreunde: das Feld der Vermittlung dessen, wie Kammermusik entsteht und funktioniert. In der Reihe "Explica" tritt das Kuss Quartett regelm¼ig vor das Hamburger Publikum und gew¼hrt einen Blick in die Kulissen der kammermusikalischen Arbeit. In der Vereinsarbeit wurde immer wieder klar, dass Kammermusik nicht nur geh¼rt werden muss, um verstanden zu werden, sondern auch verstanden werden muss, um richtig geh¼rt zu werden. Die intensive Auseinandersetzung mit den verschiedenen Ausdrucksarten der sch¼pferischen Kraft der Musik, ja mit ihrer Metaphysik "das macht einen gro¼en Teil ihrer Faszination aus. Aber auch einen Einblick in avantgardistische Entstehungsprozesse zu erlangen, kann ein echtes Vergn¼gen sein.

W¼nsche f¼r die ZukunftAngesichts gut besuchter Konzerte und auch ansonsten regen und geneigten ¼ffentlichen Interesses an der Arbeit der Vereinigung k¼nnte man auf den Gedanken verfallen, dass die Kammermusikfreunde wunschlos gl¼cklich sind und sich f¼r die Zukunft nur w¼nschen, dass alles so bleibt, wie es ist. Weit gefehlt! "Wir w¼rden uns sehr gerne als Steigb¼gelhalter f¼r den begabten Nachwuchs einsetzen!"; formuliert Klaus Br¼gmann. Angestrebt wird eine eigene Reihe f¼r junge Ensembles, die ¼ber das Potenzial verf¼gen, sich an die Weltspitze emporzuspielen. Eine solche Reihe braucht mindestens einen zuverl¼ssigen Hauptsponsor. Dieser wird momentan gesucht. Auch um den Nachwuchs auf der anderen Seite der Rampe zu erreichen, sind verschiedene Aktivit¼ten geplant. "Von alleine kommt ein Jugendlicher nicht auf die Idee, in ein Kammermusikkonzert zu gehen. Da sind wir gefragt und m¼ssen jungen Menschen eine Hand reichen"; meint Br¼gmann. ¼

Konkurrenz belebt das Gesch¼ft:

Die Kammermusikfreunde und die entstehende Elb-PhilharmonieDas musikalische Umfeld in Hamburg ist in Bewegung. Im Hafen entsteht die Elb-Philharmonie und auch hier wird es einen Kammermusiksaal geben. Ob es hier ein Engagement der Kammermusikfreunde geben wird, bleibt abzuwarten. Der Saal wird kleiner sein als der in der Laeiszhalle. Durch die geringere Anzahl an Pl¼tzen wird er auch nicht in dem Ma¼e Eintrittsgelder generieren wie die Veranstaltungen der Kammermusikfreunde in der Laeiszhalle. Einen solchen Saal kann sich nur leisten, wer aufgrund ¼ffentlicher F¼rderungen nicht auf Kostendeckung angewiesen ist. Mit Sorge blicken Herr Br¼gmann und Herr Odefey auf die Zukunft der musikalischen Vielfalt in der Stadt. Wenn der Konkurrenzdruck zu hoch wird, k¼nnte es erforderlich werden, verst¼rkt Programme anzubieten, die gef¼llig sind und sich an ein breites Publikum wenden. Dagegen ist so lange nichts zu sagen, wie gew¼hrleistet ist, dass immer noch die Gelegenheit besteht, zum Beispiel auch zeitgen¼ssische Komponisten auff¼hren zu lassen, die keinen so gro¼en Zulauf versprechen. Nur so kann die Lebendigkeit und Aktualit¼t der Musik vermittelt und erhalten werden. Aber die Kammermusikfreunde blicken auch dieser Aufgabe mit gewohnter Agilit¼t entgegen.

